

# Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

*Elfter Jahrgang.*

75.

Mittwoch, 19. Sept.

1838.

## Szene aus Englands Hauptstadt.

(Beschluß.)

Doch als sie jetzt näher trat, fühlte sie sich von einem eben so schmerzlichen Mitleid ergriffen als Emmy, welche schweigend und mit Augen, die in Thränen schwammen, vor dem Kinde stand. — Es war ein Mädchen von ungefähr zwölf Jahren. Ein kleines schwarzseidenes Mäntelchen verhüllte sie, seltsam von dem übrigen Anzuge absteckend. Ein schmutziges Tuch wand sich um den Kopf des Kindes, und hie und da drangen einzelne dunkle Locken hervor, darunter hervor, das reinste Oval eines echt römischen Gesichts beschattend. Tiefblaue, eingefallene Augen funkelten unter der edlen Stirn; und selbst die blassen Wangen, die schmalen, trockenen Lippen, welche kaum die perlweißen Zähne bedekten, konnten die Schönheit nicht verdunkeln, mit welcher die verschwenderische Natur dies unglückliche Geschöpf geschmückt hatte. Ein Ausdruck von unaussprechlichem Elend, von unsäglichem Jammer lag in ihren flehenden Blicken, und kein Vorübergehender betrachtete ohne Theilnahme das bleiche Kind, das unbeweglich, wie aus Marmor, jeden Tag mit seiner Begleiterin an derselben Stelle stand. Ein altes verkrüppeltes, mit schmutzigen Lumpen bedecktes Scheusal war diese Begleiterin. Ihr eingetrocknetes, in tausend Falten verzerrtes Gesicht schien der Sammelplatz aller Laster gewesen zu sein, die kleinen flehenden Augen flogen unausgesetzt von dem Antlitz des Kindes auf die Miene der Vorübergehenden, und wo sie einem Strahl von Mitleid begegnete, dahin streckte sie die zitternde Hand, und rief mit heiserer, widerlicher Stimme: „Eine blöde Taubstumme — habt Erbarmen, um Gottes Willen!“

Mit denselben Worten hielt sie auch jetzt Emilien die bürre Hand entgegen, und ihr Blick haftete blinzeln auf dem Goldstücke, welches zwischen den rothigen Fingern des Mädchens durchschimmerte. Doch diese wandte sich mit dem Ausdrucke des entschiedensten Abscheus von ihr, trat vor das Kind hin und

sprach: „Da nimm, armes Geschöpf!“ — Das Kind aber sah sie mit einem langen Blick an und regte sich nicht. — „So nimm doch,“ — hat Emmy. — Die Alte drängte sich heran und kreischte, indem sie nach ihr faßte: „Gebt es mir, schöne Miß, ich bin die Großmutter.“ — „Nein! Nein!“ — rief Emmy mit Entsetzen — „rührt mich nicht an, nur dem Kinde will ich's geben.“

„Sie kümmert es nicht,“ — murmelte die Alte mit einem satanischen Lächeln. „Warum?“ fragte Emilie erstaunt. — Da brach jene in einen Strom von Thränen aus, gebedröte sich wie eine Verzweifelte und erzählte den Damen, was sie mit diesem störrischen, unglückseligen Geschöpf zu leiden habe. Oft wäre sie von einem bösen Geiste besessen, da schlug sie um sich, oder sie laufe ihr gar davon, und sie müsse ganz London durchirren, bis sie dieselbe halbverhungert wiederfinde. Dann, im Gegentheil, gebe sie oft Mondenlang kein Zeichen des Lebens von sich, als daß sie esse und schlafe, sonst aber stehe sie unbeweglich, wie jetzt, und dann bringe sie keine Gewalt auf Erden dazu, auch nur einen Schritt zu gehen, oder Hand und Fuß zu rühren. In diesem Zustande befinde sie sich wieder seit mehreren Wochen, und da müßte sie, die alte Großmutter, das taubstumme Mädchen jeden Morgen hierher, und des Abends nach Hause tragen, wenn sie nicht verhungern wollte.

Die Alte hatte so rührend, mit so vieler Wahrheit erzählt, daß das Mitleid der Lady sich ihr gänzlich zuwandte. — „Gib ihr das Geld“ — befahl sie Emilien — „und laß uns gehen, ich bin müde, mich von Neugierigen begaffen zu lassen.“ — Emmy sah sich erschrocken um, mehrere Vorübergehende hatten sich versammelt, denn zwei elegante Damen, die sich mit einer schmutzigen Bettlerin unterhielten, mußten in London allerdings auffallen. Eben wollte Emmy traurig den Befehl ihrer Mutter erfüllen, als sie noch einen Blick auf das Mädchen warf. — Eine zuckende Bewegung der Unglücklichen, unverkennbare Verzweiflung, welche aus ihren Zügen sprach, und ein Strom von Thränen, der über ihre Wangen stürzte, fesselten Emilien's aufgehobenen Fuß. — „Mutter“ — rief sie — „bei Gott, das Kind ist nicht störrisch, sieh doch, wie es zittert, wie es weint — glaube der häßlichen Alten nicht!“ — Ein dankbarer Blick aus den sprechenden Augen des Mädchens streifte ihr Gesicht. Da zuckte wie ein Lichtstrahl der Gedanke durch Emmy's Seele. — „Sie ist nicht taub, sie versteht uns“ — versicherte sie, trat rasch hinzu, nach ihrem Arm fassend, und rief: „Armes Geschöpf, was ist mit dir, kann ich dir helfen?“

Die Alte eilte dazwischen, und bestrebte sich, Emilien's Hand loszureißen, doch jene ließ nicht von der Kleinen ab; diese aber schrie plötzlich auf: „Sauvez moi! Sauvez moi!“ und hing leblos an der Mauer. Das schwarze Mäntelchen war durch das Bestreben der Alten, Emilien's Hand wegzureißen, heruntergeglitten, und es zeigte sich nun, daß die Hände der Unglücklichen auf den Rücken gebunden und mit Stricken an einem Haken in der Mauer befestigt waren. — „Ach, sehen Sie, meine Mutter, sehen Sie!“ — jammerte Emilie, das halbtote Kind in ihre Arme fassend. John löste die Stricke. Auch ihre Füße waren an einen Block festgebunden, der unter ihrem Kleide verborgen lag. Die Umstehenden ergriffen die Alte, welche entfliehen wollte, und als man nun an den Handgelenken des Mädchens unzählige kleine Wunden von Nadelstichen entdeckte, da stieg die Wuth

des sich haufenweise versammelten Übels so, daß nur das Ansehen des Konstablers, den der Zufall vorüberführte, das Leben der Alten retten konnte.

Das Gericht bemächtigte sich ihrer sogleich, Emmy aber flehte ihre Mutter unter heißen Thränen an: „Lass' uns das unglückselige Geschöpf mitnehmen, erbarme dich über sie und mich, ich muß verzweifeln, wenn du sie hilflos dem Jammer übergibst!“ — „Nun denn, in Gottes Namen!“ rief die Lady — und zum Konstabler gewendet, sprach sie: „Sir, ich heiße Mary Farwing, und wohne in meinem eigenen Hotel in Regentstreet, wo Sie mich zu jeder Stunde sprechen können. — Wollen Sie mir das arme Geschöpf anvertrauen?“ — „Milady,“ entgegnete der Konstabler — „ich bin ein Mensch und wünsche dieser Armen Glück, wenn Sie dieselbe unter Ihren Schutz nehmen; nur werden Sie verzeihen, wenn das Gesetz Sie belästigen muß, um einer Missethat, welche hier begangen scheint, auf die Spur zu kommen.“ — „Nach Ihrem Gefallen!“ — sprach die Lady gütig — „ich werde Alles thun, um diesen edlen Zweck zu fördern.“

Unter dem lauten Jubel des Volkes ward das noch immer ohnmächtige Mädchen in den Wagen getragen, die sich sträubende Emilie gleichfalls, und selbst Lady Farwing mußte sich zum ersten Male in ihrem Leben gefallen lassen, sich von Straßenjungen und Matrosen bedient zu sehen.

### Mission des Abbé Dalmont nach Madagaskar.

Im Jahre 1837 unternahm der apostolische Bizepräfelt auf der Insel Bourbon, Abbé Dalmont, eine Mission nach der großen Insel Madagaskar. Er reiste am 10. Juli 1837 auf dem Schiffe Colibri von der Insel Bourbon nach der französischen Niederlassung auf der Insel Sainte Marie bei Madagaskar ab, wo er am 15. Juli anlangte. Der französische Kommandant Jaillet trug ihm frei Wohnung und Kost bei sich während seines Aufenthalts an. Der Abbé Dalmont bemühte sich sogleich, Gelegenheit zu erhalten, die Malgachen oder Madagassen (heidnischen Bewohner von Madagaskar) in der christlichen Religion unterrichten zu können. Er ging in das nächste Dorf Amboutifotre, wo drei Weiße und gegen 300 Malgachen wohnten. Ein weiser, Namens Sabatier, nahm ihn auf und bat ihn seine Kinder in der christlichen Religion zu unterrichten und zu taufen. In der Nähe wohnte der madagassische Prinz Manditsara, der einst in Frankreich war, und jetzt seines Fürstenthums in Madagaskar beraubt, unter französischem Schutz zu Sainte Marie wohnte. Seine Schwester, Frau Martin, die auf Ile de France erzogen worden war, ist eine Christin. In dieser Familie übte sich der Abbé in der malgachischen Sprache, die er bereits auf der Insel Bourbon zu lernen angefangen hatte, und hier predigte er auch zuerst. Am 23. Juli las er zu Amboutifotre Messe bei zwei Schwestern, die auf Ile de France von Methodisten getauft worden waren, in einem von den zwei Schwestern anständig decorirten Saale vor Weissen und 200 Malgachen. Am 24. Juli fuhr er zu Schiffe ab, um die Dörfer im südlichen Theile der Insel zu besuchen. Angelangt zu Nanambo predigte er zuerst bei einem Portugiesen, dann bei einer reichen madagassischen Wittwe, Namens Voltava. Hier bes

suchte ihn ein benachbarter madagassischer Fürst, der den Abbé bat, ihn und seine Kinder in der christlichen Religion zu unterrichten. Hier taufte er auch zwei kranke Kinder. Am 26. besuchte er 3 kleine Dörfer, sprach mit den Einwohnern über Religion und wurde mit Interesse angehört. Am 27. kehrte er zur Wittwe Boltara zurück, predigte vor einigen madagassischen Oberhäuptern und verrichtete einige Taufen.

Am 1. August kehrte der Missionair nach Manditsara zurück und unterrichtete eine Woche lang 100 Madagassen, und 27 Kinder lernten fleißig den für sie verfaßten Katechismus. Am 7. fuhr er nach der Nordküste ab. Hier wohnte er bei Hrn. Languebec, dem Grundherrn eines Dorfs, dessen madagassische Frau auf Sie de France erzogen und getauft worden war. Er vereinigte am jedem Morgen die Dorfbewohner zum Gebet und Katechismus, und unterrichtete in diesem die Kinder in besonderen Stunden. Am 10. reiste er nach den übrigen Dörfern der Nordküste ab, und belehrte die Einwohner über die christliche Religion. Am 11. besuchte er 5 Dörfer und kehrte am Abend zu Hrn. Languebec zurück. Am 13., des Sonntags, celebrierte er in dessen Zuckersfabrik die Messe vor 500 Personen, ertheilte Unterricht und taufte die kranken Kinder. Am 14. kehrte er zum Hafen zurück und celebrierte daselbst die Messe.

(Beschluß folgt.)

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

Vesth. (Abschied des Hrn. Binder. — Ein neuer Bassist. — Die Schule des Lebens im Commetheater. — Hr. Jansa. — Neue Pantomime mit Herrn Fenzl.) Hr. Binder, der den Sommer hindurch auf unserer Bühne gastirte, erschien am 14. d. M., als Raimbeaut, in „Robert der Teufel“, zum letzten Male, und der wackere Sänger, der uns erst unlängst in der Titelpartie dieser Oper wahrhaft überraschte, leistete nun auch als Raimbeaut, durch Annehmlichkeit und Geschmak in Stimme u. Vortrag, Ausgezeichnetes, und legte hiemit die schönsten Proben seiner noch so umfassenden Mittel ab. Der sich lebhaft ausgesprochene Beifall war nur gerecht. An diesem Abend erschien auch ein Hr. Leithner (wie es heißt vom Klagenfurter Theater) in der Partie des Bertram

als Gast. So unerwartet dieser Gast auf unsern Brettern auftauchte, so Unerwartetes leistete er auch. Wir würden mit unserm Urtheil bis zu dessen zweitem Versuche zurückgehalten haben, wenn die Probe bei solch einer schwierigen Aufgabe uns nicht schon sichhaltig genug erschienen hätte, um uns in Kürze aussprechen zu können. Hr. Leithner hat eine kräftige, sonore Stimme, von schönem Umfange, die fast in allen Lagen gleich metatwoll ist, einen wirksamen Vortrag und eine ziemliche Bühnengewandtheit. Große Muster scheinen ihm noch nicht vorgeschwebt zu haben, um darnach dem eigenen Talente eine zeitgemäße, kunstgerechte Richtung zu geben; aber, wird sein reiches Materiale durch Studium und Erfahrung unterstützt, so könnte man sich zu dem Besitze dieses Sängers gratuliren. — Der Applaus, den er hier, besonders im 2. Akt erhielt, war sehr groß; möge

er dadurch eben so werden! Die em Carl, a Robert Leistung Dem. N gewachse von Kö weder di bestehen durch F heftigen Mufen ihren T Nachdem übervo Hr. Fenz wobei di mime: oder: M gegeber ter Mi Wien. 6 Mal L on leytheat allen an abzulauf London mit eine anheischi Februar

Wi von J. lag v o 1838. Nov el renvoll sten Ma Herz o gebichten

er dadurch in seinen folgenden Parthien eben so wie bei der ersten ermutigt werden! — Er wurde oft gerufen. — Die eminente Leistung der Dem. Henr. Carl, als Prinzessin, ist bekannt. Der Robert gehört aber nicht zu den bessern Leistungen des Hrn. Stoll. Auch ist Dem. Kauch der Parthie der Alice nicht gewachsen. — „Die Schule des Lebens“ von Köpach wollte im Sommertheater weder die Feuer- noch die Wasser-Probé bestehen. Am 15. ward die Vorstellung durch Feuerlärm, u. am 16. durch einen heftigen Platzregen unterbrochen. Die Museu (sienen das gute Stül bloß für ihren Tempel reklamirt zu haben. — Nachdem „der Kobold“ viermal bei stets übervollem Hause gegeben wurde, hatte Hr. Fenzl am 17. d. M. seine Benefizge, wobei die große komische Zauberpantomime: „Harlekin als Fratzenlerin (!?), oder: Alle Minuten etwas Anderes“, gegeben wurde. Vörher ein Konzert unter Mitwirkung des Hrn. Janfa aus Wien. Hr. Janfa entzückte und wurde 6 Mal gerufen. Darüber nächstens.

London. Dem Direktor des Astleytheaters in London ist es gelungen, allen andern Konkurrenten den Rang abzulaufen, und die Bajaderen nach London zu entführen; doch muß er sich mit einer Kautiön von 4000 Pf. St. anheischig machen, sie im Januar oder Februar nach Paris zurückzubringen.

## Literatur.

Wien. „Das Herzogsgeliebte“ von J. F. Chownig. Wien, Verlag von Kupffer und Singer, 1838.“ — Herr Chownig, durch seine Novelletten der Lesewelt bereits ehrenvoll bekannt, erscheint hier zum ersten Mal auf dem epischen Felde. Das Herzogsgeliebte gehört zu jenen Heldengeschichten, die die alte extendirte Form

des griechischen Epos verlassend, sich der gebrüngenem, intensiven, romantischen neuen Gattung nähern. Es behandelt die in der noch lebenden Volks Sage „vom Herzog Ernst“ liegende Geschichte. Von dem ausgezeichneten Talente des Verfassers ließ sich allerdings in Voraus schon viel Schönes erwarten — wir müssen jedoch gestehen, daß das Werk, bei näherer Bekanntschaft, alle unsere Erwartungen davon weit überflügelte. Wir waren nämlich der Meinung, daß Hrn. Chownig's Talent sich vorzugsweise der dramatischen Poesie zuneige — und das äußerliche, weitläufige, beschreibende Erfassen eines Stoffes, fürchteten wir, werde seiner Feder eine schwierige Aufgabe entgegenstellen; um so mehr fanden wir uns durch diesen eklatanten Gegenbeweis überrascht. Nicht nur daß Hr. Chownig im Herzogsgeliebte, was schon von mehreren Journalen gerügt wurde — u. was, leider, der allgemeine große Fehler des hoffnungsvollen jungen Dichters ist — kaum einige Mühe aufwandte, um das ganze Werk spielend (in 7 Wochen, wie es in dem brolligen Epiloge heißt) verfaßte: so ist auch in Komposition so wohl als Ausführung eine so richtige, wahrhaft epische Gestaltung wahrzunehmen — daß wir in der That den Wunsch nicht verschweigen können, der Verfasser hätte seine so ungewöhnlichen Fähigkeiten mit größerem Ernst und weniger Leichtsinne benützen mögen. Es sind in dem Werke so herrliche, oft wahrhaft hochpoetische Stellen enthalten, daß diese gewißlich auch den gefeiertsten Dichtern Ehre machen würden; es sind hinwieder solche unverzeihlich flüchtig u. nachlässig gearbeitete Stellen vorhanden, daß man nicht begreift, wie so viel Beruf und so viel Veringschätzung seines Berufes sich in einem Autor vereinen könne. — Die Stanzpunkte des Herzogsgeliebte sind: der lieblich gemalte dritte

Gesang; die, mit Kühner Phantasie entworfenen Stellen der mittleren Gesänge; der mit allen Schauern des Romantismus ergreifende vierte und fünfte; und die, theils mit prachtvollen Bildern ausgestattet, theils von inniger, echtpoetischer Schwärmerei durchhauchten letzten Gesänge. Als Probe diene Folgendes:

### Schifferlied.

Die Schiffer.

Die Wimpel tanzen im Lüftehauch,  
Die Winde schwellen der Segel Rauch;  
Es fährt sich so lustig auf glatter Flut,  
Wenn der Mond u. das Sternlein blinken thut. —

Steuermann.

Aber in tosender Stürme Weh'n,  
Muß das Steuer regieren —  
Ober das Schiffelein muß untergeh'n;  
Drum thut mir das Steuer respektiren.

Die Schiffer.

Es sitzt sich so wohlhig im Sonnenschein,  
Auf dem Gipfel des Mastes im Körbelschein;  
Wenn unten die Wellen so klar, so lau —  
Wenn oben der Himmel so still, so blau.

Steuermann.

Aber wenn's oben und unten kracht,  
Muß das Steuer regieren,  
Ober mein Schiffelein fahr wohl, gut  
Nacht! —  
Drum thut mir das Steuer respektiren.

Die Schiffer.

Der Schiffer zieht in die Welt hinaus  
Auf seinem lustigen Balkenhaus,  
Die Welt erblickt er halb klein, halb  
groß —  
So wie sie just wuchs aus der Erde  
Schöß;  
Doch sieht er sie ganz und gar —  
Der Einzige ist er, fürwahr!

Steuermann.

Was nuzet mir all der dumme Schnack?  
Das Steuer muß doch regieren,

Const geht mir zu Grunde das ganze  
Paß —

Drum thut mir das Steuer respektiren.  
Denn was ihr auch träumen möget  
und seh'n:

Zuerst muß man sicher am Grunde  
seh'n!

Dr. Mayer.

### Mignon: Zeitung.

Briefe aus Wien. (10. Sept.)

Es sieht recht traurig bei uns aus, die allerhöchsten und höchsten Herrschaften sind zur Krönung nach Mailand abgegangen und das eigentliche Leben in unserer Residenz wird erst wieder mit ihrer Rückkunft seinen Anfang nehmen. Indessen beginnt doch wieder in den Theatern ein regerer Eifer und mein heutiges Schreiben soll Ihnen auch nur ausschließend über diesen Bericht erstatten. In Burgtheater ist der vorzügliche Schauspieler Hr. Marx engagirt worden, der die Stelle des verbliebenen Kostenoble auf eine würdige Weise einnimmt. Die „Geschwister“ sollen doch von Raupach sein, warum hat sich Hr. Raupach verkappt? Etwa, weil er selbst ein heftiger Gegner von Ifflands Maznier, in diesem Produkte zu viel Ifflandbisset? Wollte er vielleicht ein ähnliches Berierstückchen mit Iffland vornehmen, wie einst Hauff durch seinen „Mann im Monde“ mit weiland Clauen? Dann mag er wissen, daß es ihm nicht so wohl gelungen sei u. daß Hr. Raupach immerhin mit Ifflands Lorbeeren zufrieden sein könnte. Unser geistreiche Saphir hat eine recht treffende Kritik über diese Raupach-Leutner'schen „Geschwister“ geschrieben. Geist bringt doch überall durch und Saphir mag noch so viele Feinde haben, so wird ihm doch Niemand seinen kritischen Scharfblick streitig machen. — Die nächste, im Hofburga

theater zu  
vität ist  
rücksetzung,  
mit der L  
Geschäfte;  
deutsche D  
Damen sin  
von den H  
ber gewiß  
neues Ball  
He“, gehör  
gen in dies  
Sinn, Gei  
spricht die  
strengsten  
muß ich I  
ner Theat  
ist neu ge  
Ntte gekl  
nung die P  
haben das  
so daß er  
lung wieder  
rückkommen  
parteiisch  
heit getreu  
lich mit d  
dentliches,  
überall her  
Eleganz u.  
nach dem  
tes Artrange  
gegenwärtig  
Wien, son  
Deutschland  
innere Wer  
sprechen,  
schaft, d. I  
Scha:spiel  
Ausführung  
wiesen und  
Haffner: „  
Fiasco gem  
das ist das  
Mann, der  
sein ganze

theater zur Aufführung kommende Novität ist Töpfers Lustspiel: „die Zurücksetzung.“ — Das Operntheater macht mit der Luger und Hasselt die besten Geschäfte; überhaupt ist die diesjährige deutsche Oper sehr gut besetzt; von den Damen sind die Luger, Hasselt, Meyer, von den H. H. Wild, Staudigl, Schöber gewiß Zierden jeder Bühne. — Ein neues Ballet von Hus: „Latonens Rache“, gehört zu den bessern Erscheinungen in diesem Genre, es hat wenigstens Sinn, Geist und Phantasie, auch entspricht die glänzende Ausstattung den strengsten Anforderungen. — Doch nun muß ich Ihnen ja von dem neuen Wiener Theater berichten. Das Theater ist neu geworden, aber Carl ist der Alte geblieben; er hat bei der Eröffnung die Preise erhöht und die Wiener haben das gewaltig übel aufgenommen, so daß er schon bei der vierten Vorstellung wieder zu den niederen Preisen zurückkommen mußte. Doch ich will unparteiisch sein u. muß daher der Wahrheit getreu berichten, daß Carl wirklich mit dieser Renovirung Außerordentliches, Unerwartetes geleistet hat; überall herrscht verschwenderische Pracht, Eleganz u. ein mit der feinsten Noblesse nach dem besten Geschmacke ausgeführtes Arrangement, so daß dieses Theater gegenwärtig nicht nur das schönste in Wien, sondern das schönste in ganz Deutschland sein dürfte. Nur sollte der innere Werth der äußeren Eleganz entsprechen, aber die Schauspielergesellschaft, d. h. die Gesellschaft für das Schauspiel taugt nicht viel, das hat die Aufführung von Halm's „Wept“ bewiesen und mit der neuesten Pöffe von Haffner: „der Edelstein“ hat Hr. Carl Fiasco gemacht. „Nestroy! Nestroy!“ das ist das Gelbeschrei, das ich der Mann, der noch helfen kann, dem Carl sein ganzes Vermögen ver dankt und

der noch im Felde der Lokalposse den Wienern angenehme Abende bereiten kann. — In der Josephstadt hat sich auch wieder die Lokalposse einquartirt, aber bis jetzt noch nichts Neues gebracht. Im Schauspiel erlebten wir mitunter gräßliche Geschichten, z. B. Hr. Nolte als Mortimer, in Schillers „Maria Stuart“ (eine Matrone, die die Gurli spielen will), dann eine Aufführung von der „Johanna von Montfaucon“, einen Hr. Rütling von Bremen als Gast, der komische Rollen spielt und nicht der leisesten Anflug von ris comica hat und dergl. m. — Das Theater in der Leopoldstadt vegetirt noch immer, wenn nicht bald eine Krisis eintritt, so kann man diesen Tempel der Kunst nicht mehr, ohne sich zu schämen, besuchen.

Ernestine.

Parie. Der Kondukteur der Omnibus verbindet bekanntlich mit der französischen National-Galanterie eine ganz besondere Zuvorkommenheit gegen die Damen, was auch schon mit den Anforderungen, die man an sein Gewerbe macht, zusammenhängt; er ist's, welcher die Damen beim Auf- und Absteigen die Hand reicht, welcher ihr Kleid vor dem Schmutze des Rades schützt, und, obgleich er gegen alle höflich und gefällig ist, so kann man doch nicht läugnen, daß einer niedlichen Taille, einem feinen, schön geformten Bein, die Reisende manchen Vorzug, manche Aufmerksamkeit mehr von seiner Seite verdankt. Während er sich seiner natürlichen Anlagen zu einer unbedachten Galanterie hingab, wurde er vor wenigen Tagen das Opfer eines Diebstahls ganz neuer Art. — Eine junge, schön aufgeputzte Dame besteigt dessen Wagen. Mit der einen Hand sich auf seinen Arm stützend, dankt sie ihm für seine Gefälligkeit mit einem Lächeln, welches ihr nur zu schwaches Opfer zur Aus-

führung eines Planes vorbereitet, welchen wahrlich weit entfernt war, vorzuzusehen. Bald klagt die junge Dame über Hitze, ihre Augen schließen sich, ihre Taille beugt sich; endlich, nach einem Weilschen, bittet sie den Kondukteur anzuhalten, indem sie erklärt, daß sie nicht weiter fahren kann und sich ohnmächtig zu werden fühlt. Sogleich bleibt der Wagen stehen. Die Dame erhebt sich von ihrem Sitze, allein sie wankt, sie bedarf einer Stütze. Der Kondukteur nähert sich ihr mit offenen Armen; sie verliert vollends die Besinnung und fällt an dessen Brust, während ihr Kopf mit rührender Hingebung auf dessen Schulter ruht und sie die Arme um den Leib ihres kräftigen Beschützers schlingt. Dieser trägt sie weg, und zu sehr mit seiner ebenen Last beschäftigt, um an seine Taschen zu denken, bringt er sie in einen Laden, wo er ihr alle mögliche Hilfe angedeihen läßt. Dann eilt er wieder hinaus auf den Tritt seines Omnibus, welcher nicht lange auf ihn warten konnte. Während der Dauer der Reise, scheint er von irgend Etwas dermaßen befangen zu sein, daß es zu Klagen von Seiten einiger vernachlässigten Schönen Anlaß gibt. War es ein Vorgefühl? War es eine süße Erinnerung? Im Bureau angekommen, sollte er von der Einnahme Rechenschaft ablegen. O! Unglück! Der enttäuschte Kondukteur, jetzt den hübschsten Wahn verlierend, welchem er vielleicht in seinem Geiste Raum gegeben, erkennt nur zu spät den wahren Grund des rührenden Vertrauens u. der zärtlichen Hingebung der jungen Dame, indem er merkt, daß seine Einnahme, wel-

che sich auf 62 Frank's belief, vollständig verschwunden war. Noch ist man der schönen Dymmächtigen nicht auf die Spur gekommen.

Düsseldorf. Ein Unglücksfall eigenthümlicher Art ist dieser Tage dahier vorgekommen: „Ein junges Mädchen ließ sich auf einer, in einem öffentlichen Garten befindlichen sogenannten Schaukel in die Höhe schnellen. Es geschah dies nach dem Wunsche des Mädchens mit vieler Behemung, so daß dasselbe ganz hoch aufflog. Mäglich aber reißt auf der einen Seite der Haken, an dem das Seil befestigt war, aus, das Mädchen stürzt zur Erde und das Brett fällt unter großem Getöse auf dasselbe. Es entsteht eine heftige Kopferschütterung, an der das Mädchen nach einigen Tagen stirbt. Wahrlich ein warnendes Beispiel für ähnliche Belustigungen!“

### Lokal-Zeitung.

Feuersbrunst. Ein am 15. d. M. Nachmittag in der Neustadt bei den Ladenhändlern ausgebrochenes Feuer griff, wegen des sich erhobenen Windes u. der dort gelagerten großen Massen Bauholzes, mit solcher Heftigkeit und Schnelle um sich, daß 18 Häuser und die großen Vorräthe von Bauholz ganz niederbrannten. Nur den eifrigen Anstrengungen der Civil- und Militärbehörden gelang es, daß in der Nähe befindliche k. k. Schiffamt und andere k. k. u. Privatgebäude zu schützen. Von den abgebrannten Häusern sind mehrere assurirt.

Theater-Nachricht. Ofen. Die berühmte akrobatische-gymnastische Gesellschaft des Hrn. Verino, die in den ersten Städten Europas und neulich erst in Wien und Preßburg so vieles Aufsehen erregte, tritt heute hier ein, und wird in der Arena, ober, je nach der Witterung, im Stadttheater zu Ofen mehrere Gastrollen geben, worauf wir hiemit aufmerksam machen.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung), außerhalb des Wasserthors; in E. Müller's und F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Im  
zu Asten  
tize Geg  
endlich zu  
U  
die Scha  
festlichen  
zwar un  
spenden k  
man ihm  
Vorabend  
an der F  
aber mit  
Kaufgen  
übernomm  
tel verbo  
wolle, ob  
die Täufl  
Nähe ver  
D  
Delinquen  
ein; der  
und delik  
gen auf  
ihm die